

Vortrag Brünn, 30. September 2015:

“Warum kam Hitler an die Macht?”

Am 30. Januar 1933 nahm das Unheil seinen Lauf: Der Anführer einer gewaltbereiten, antisemitischen und extrem nationalistischen Partei, der “Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei” (NSDAP) wurde zum Inhaber des höchsten Regierungsamts ernannt. Als Reichskanzler war Adolf Hitler auf legale Weise in den Besitz der staatlichen Macht gelangt - und er hatte bereits mehr als durchblicken lassen, daß er von dieser staatlichen Autorität rücksichtslosen Gebrauch gegen politisch Andersdenkende machen werde.

30. ledna 1933 započal neblahý vývoj, která bylo těžko zastavit: do nejvyššího vládního úřadu byl jmenován vůdce násilnické, antisemitské a extrémně nacionalistické strany "Národně socialistická německá dělnická strana" (NSDAP). Jako říšský kancléř se legálně dostal k moci Adolf Hitler, jenž již dříve jasně naznačoval, že hodlá autoritu státu bezohledně využít **proti svým politickým odpůrcům**.

Der 30. Januar 1933 stellt nicht nur einen Einschnitt in der deutschen Geschichte dar, weil er den Beginn einer Entwicklung markiert, die in eine totalitäre, menschenverachtende Diktatur mündete. Er ist auch ein weltgeschichtliches Datum: Denn Hitlers Machtanspruch erstreckte sich nicht nur auf das deutsche Volk. Hitlers Politik war zielgerichtet auf einen rassenideologischen Vernichtungskrieg ausgerichtet - und so hat Hitler alle Nachbarstaaten Deutschlands (mit Ausnahme der Schweiz) mit seiner Gewaltherrschaft überzogen. Das erste Opfer seiner Aggression war im Übrigen die demokratisch verfaßte Tschechoslowakische Republik. Und daher

wird man auch und gerade in Mähren und Böhmen die bohrende Frage aufwerfen, warum Hitler die Regierungsmacht ausgeliefert wurde.

30. leden 1933 je v německých dějinách přelomový nejen proto, že představuje počátek vývoje, který vedl k totalitní diktatuře, opovrhující lidskými právy. Je to také milník ve světových dějinách: Hitlerem usurpovaná **moc** se nedotkla pouze na německé národa. Hitlerova politika byla cílevědomě zaměřena na ideologii rasově motivované **vyhlazovací války** - a tak Hitler svou tyraní ovládl všechny sousední státy Německa (s výjimkou Švýcarska). Mimochodem, první obětí jeho agrese se stala demokratická Československá republika. A proto se také a zejména na Moravě a v Čechách objeví **palčivá otázka**, proč byla Hitlerovi svěřena vládní moc.

II.

Diese Frage ist im Übrigen auch eine demokratietheoretisch bedeutsame Frage. Denn sie weist darauf hin, dass der Untergang einer Demokratie nicht primär durch externe Faktoren verursacht war. Es waren keine fremden Mächte, die Deutschland Hitler als Regierungschef aufzwangen. Hitler ist auch nicht durch einen illegalen Putsch an die Macht gekommen. Was am 30. Januar 1933 so beunruhigend ist, ist die Tatsache, daß Hitler auf formal völlig legale Weise in das Staatsamt gelangte. Und damit sind zugleich die zwei zentralen Faktoren benannt, die Hitler dazu verholfen habe: zum einen Zentralinstitutionen der Weimarer Republik, zum anderen Teile des deutschen Volkes. Denn um in einer Demokratie unter verfassungsmäßigen Bedingungen an die Macht zu kommen, müssen bestimmte republikanische Institutionen mitwirken - und auch erhebliche Teile der Wählerschaft müssen einen derartigen Schritt zumindest **billigend in Kauf nehmen**.

Tato otázka je mimochodem významná i z hlediska teorie demokracie. Poukazuje totiž na skutečnost, že pád demokracie nebyl primárně způsoben vnějšími faktory. Nebyly to cizí mocnosti, které by vnutily Německu Hitlera do čela vlády. Hitler se k moci nedostal ani v důsledku nezákonného převratu. To, co je na 30. lednu 1933 tak znepokojivé, je skutečnost, že Hitler se dostal ke svému úřadu formálně zcela legálním způsobem. A tím se dostáváme ke dvěma ústředním faktorům, které Hitlerovi pomohly se dostat k moci: na jedné straně ústřední

institute Výmarské republiky , na druhé straně tlak části německého národa. Neboť aby se někdo v demokracii za ústavních podmínek **dostal** k moci, musí určité republikové instituce spolupracovat - a také značná část voličů musí takový **krok přinejmenším schvalovat** případně aspoň akceptovat.

Und damit haben wir zugleich den Kern des 30. Januar 1933 herausgeschält: An diesem Tag ernannte die dafür verfassungsmäßig zuständige Institution, der demokratisch vom deutschen Volk im Jahre 1932 gewählte Reichspräsident, den Chef der bei weitem stärksten politischen Kraft im demokratisch gewählten Parlament, eben jenen Adolf Hitler, zum Regierungschef. Reichspräsident Hindenburg hievte also nicht einen Politiker in das höchste Regierungsamt, der an der Spitze einer kleinen Partei stand - nein, er beauftragte den Parteiführer der weitaus stärksten politischen Gruppierung mit dieser Funktion.

Tím jsme zároveň odhalili jádro problému německého 30. ledna 1933: V tento den ústavou daná instituce, říšský prezident demokraticky zvolený německým lidem v roce 1932, jmenovala do čela vlády šéfa zdaleka nejsilnější politické síly v demokraticky zvoleném parlamentu, tedy právě Adolfa Hitlera. Říšský prezident Hindenburg tedy nedosadil do nejvyššího vládního úřadu politika, který stál v čele malé strany - ne, touto funkcí pověřil vůdce zdaleka nejsilnějšího politického uskupení.

Und damit müssen wir uns auch von einem Begriff verabschieden, der bis heute selbst in deutschen Schulbüchern, aber gerade in den Medien, gedankenlos verwendet wird: den Begriff der "Machtergreifung". Nein, am 30. Januar 1933 hat Hitler nicht aus eigener Autorität die Macht an sich gerissen. Er konnte dies gar nicht tun, weil die Verfassung der Weimarer Republik bestimmte, dass allein der Reichspräsident den Regierungschef ernannte. Und der Reichspräsident war nicht **an ein materielles¹ Vorschlagsrecht des Reichstags** gebunden. Im Unterschied zur heutigen Bundesrepublik Deutschland besaß das Parlament nicht die

¹ Vgl. mehrere seiner Feststellungen auf eine unzutreffende **materielle Beurteilung** ihm vorgelegter Aktenstücke gestützt habe,

a number of its conclusions on an **incorrect material assessment** of the elements of the documents submitted to it; MATERIAL EVIDENCE: hmatatelný důkaz, BE MATERIA být relevantní

Kernkompetenz, den Regierungschef zu wählen. Kein Reichskanzler der Weimarer Republik wurde daher parlamentarisch bestimmt; jeder kam durch förmliche Ernennung durch die einflussreichste staatliche Institution in sein Amt - und diese war nicht die des Reichskanzlers, sondern die des demokratisch legitimierten Reichspräsidenten.

A tím se také musíme rozloučit s termínem, který se dodnes jaksi automaticky používá, a to i v německých učebnicích, ale zejména v médiích: s termínem "uchopení moci". Nikoli, 30. ledna 1933 se Hitler nechopil moci z vlastní vůle. Nemohl tak vůbec učinit, protože ústava Výmarské republiky stanovila, že hlavu vlády jmenuje výhradně říšský prezident. A říšský prezident nebyl vázán ve svém jmenování Hitlera souhlasem říšského sněmu. Na rozdíl od dnešní Spolkové republiky Německo neměl parlament rozhodující pravomoc volit předsdu vlády. Žádný říšský kancléř Výmarské republiky tedy nebyl jmenován parlamentem; každý se ujal funkce formálním jmenováním nejvlivnější státní institucí, tím byl demokraticky zvolený říšský prezident.

Hätte Hitler sich in der Reichspräsidentenwahl 1932 gegen seinen Konkurrenten Hindenburg durchgesetzt, wäre er am Ziel seiner Wünsche gewesen und hätte schon 1932 die Weichen für die legale Errichtung einer Diktatur stellen können. Da Hitler aber auf demokratisch - legalem Wege das höchste Staatsamt nicht hatte erobern können, blieb ihm nur der Weg über die Reichskanzlerschaft. Insofern war und blieb für Hitler die Reichskanzlerschaft immer nur die zweitbeste Lösung, die Macht an sich zu reißen. Denn Hitler war konstitutiv darauf angewiesen, dass ihn der Reichspräsident mit dieser Position betraute und dass Hitler mit Billigung des Reichspräsidenten von der Position des Regierungschefs aus seiner unumschränkten Herrschaft erreichen konnte. Daher ist es nur folgerichtig, dass der Prozess der Herrschaftskonsolidierung Hitlers erst dann abgeschlossen war, als Hitler auch die Funktionen des Reichspräsidenten übernahm - nämlich mit dem Tode Hindenburgs am 2. August 1934. Der Prozess der Etablierung der unumschränkten Herrschaft Hitlers dauerte also mehr als eineinhalb Jahre - nämlich von Januar 1933 bis August 1934!

Und dies bedeutet, daß der erste Teil der Antwort auf die zentrale Frage nach den Ursachen für den 30. Januar 1933 sich an die Adresse des Reichspräsidenten Hindenburg richten muß: Warum ernannte der Reichspräsident an jenem Tage einen Politiker zum Regierungschef, der keinen Hehl daraus gemacht hatte, dass er seine politische Gegner mit Hilfe der Staatsgewalt unterdrücken wollte?

Wir müssen bei der Beantwortung dieser Kardinalfrage von einer Prämisse ausgehen: Dem Reichspräsidenten waren nicht die Hände gebunden; er verfügte auch im Januar 1933 noch über nicht unerheblichen politischen Handlungsspielraum! Denn in der Weimarer Republik fehlte es wahrlich nicht an Beispielen, bei denen eben nicht der von der stärksten Reichstagsfraktion Präsentierte zum Reichskanzler ernannt wurde. Mustert man die vielen Kabinette der Weimarer Republik, dann war es sogar eher die Ausnahme denn die Regel, dass die stärkste politische Kraft auch den Reichskanzler stellte. Und Hindenburg selbst hatte im Übrigen mit dem Übergang zu den sogenannten Präsidialkabinetten im Frühjahr 1930 einen Weg eingeschlagen, der sich immer weiter vom Parlamentarismus entfernte und das Regieren nicht mehr mit von Parlament beschlossenen Gesetzen, sondern mit Hilfe vom Reichspräsidenten erlassenen Notverordnungen ins Zentrum rückte. In der Logik des präsidialen Regierens lag es also folglich ganz und gar nicht, dem Führer der stärksten Partei und damit eben Hitler die Reichskanzlerschaft anzutragen.

Bis heute hält sich in der Öffentlichkeit, zum Teil auch in den Medien die zählebige Vorstellung, daß Hindenburg im Januar 1933 gar nicht mehr Herr seiner Entschlüsse gewesen sei. Der zu diesem Zeitpunkt 85- Jährige sei ein überforderter, seniler Greis gewesen, der hilflos den Einflüsterungen seiner Umgebung ausgesetzt gewesen sei. Mit dieser Argumentation, welche immer nur auf Mutmaßungen beruhte, wird Hindenburg letztlich exkulpiert und die Hauptverantwortung für den 30. Januar seinem Berater- und Mitarbeiterstab zugewiesen.

Wenn man allerdings von Hindenburg selbst verfasste Dokumente, etwa die Briefe an engste Familienangehörige, heranzieht, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Demnach war Hindenburg eine ausgesprochene Herrschernatur, der sich in Personalfragen nicht hineinreden ließ und nach seinem eigenen Kalkül

Personalentscheidungen traf. Und dies bedeutet, dass die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler von Hindenburg selbst gezielt angestrebt wurde.

IV.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass sich der Reichspräsident im Januar 1933 in einer schwierigen Lage befand. Denn die Weimarer Republik befand sich in einer veritablen Staatskrise: Im Reichstag verfügten die antidemokratischen Kräfte - nämlich neben den Nationalsozialisten auch noch die zu diesem Zeitpunkt drittstärkste Kraft, die Kommunisten - über eine klare absolute Mehrheit der Sitze. Mit einem Parlament, in dem die Mehrheit der Abgeordneten die Demokratie verachtete und abschaffen wollte, war wahrlich kein Staat zu machen! Und dies bedeutete, dass jede vom Reichspräsidenten ernannte Regierung vor dem grundlegenden Problem stand, mit einem von Nationalsozialisten und Kommunisten beherrschten Reichstag fertig werden zu müssen.

Und dies bedeutete, dass der Reichspräsident über seinen Schatten springen und Teile der Verfassung missachten musste, wenn er nicht dem Führer der stärksten politischen Kraft - also Hitler- die Regierungsmacht ausliefern wollte. Pointiert formuliert: Wenn Hindenburg eine Reichskanzlerschaft Hitlers verhindern wollte, musste er den Reichstag als politischen Machtfaktor zumindest zeitweise ausschalten. Der Reichspräsident stand dabei nicht allein - denn eine solche Konfrontationspolitik wurde am konsequentesten vertreten von dem Machtfaktor, auf den in einer solchen Staatskrise am meisten ankam: der bewaffneten Macht, sprich der Armee, die in Deutschland "Reichswehr" hieß. Diese war bereit, ihre Machtmittel in der Innenpolitik einzusetzen, um von Nationalsozialisten wie Kommunisten ausgehende Unruhen gewaltsam zu unterdrücken, die sich an einer autoritären Staatsführung entzündeten.

Der Reichspräsident war also in einer Situation, in der er vor der Wahl stand, die Befugnisse seines Amtes zur Neige auszuschöpfen bzw. sogar noch darüber hinauszugehen und die Verfassung dem Buchstaben nach an einigen Stellen zu ignorieren, um auf diese Weise die Substanz des Rechtsstaates zu bewahren und die Regierungsgewalt nicht einem Nationalsozialisten zu übertragen. Dies setzte

voraus, dass der Inhaber der höchsten Staatsgewalt zur Konfrontation mit Hitler bereit war, um diesem den Weg an die Macht zu versperren.

Hindenburg war dazu allerdings nicht bereit - und insofern fiel die Weimarer Republik einem für Demokratien besonders heiklen Umstand zum Opfer: dass an der Spitze der Institutionen kein aufrechter Demokrat stand, sondern eine Person, die den Geist eines demokratischen Volksstaates nie internalisiert hatte.

Dafür hatte Hindenburg Gründe - Gründe, die zum einen darin bestanden, dass der für Hindenburgs Ansehen, für seine persönliche Reputation konfliktärmere Weg derjenige war, den Führer der stärksten Kraft zum Reichskanzler zu ernennen und dabei formal mit der Verfassung in Einklang zu bleiben. Doch noch bedeutsamer war der Umstand, dass Hindenburg zusammen mit den Nationalsozialisten ein großes politisches Ziel zu verwirklichen suchte: die Realisierung der sogenannten "Volksgemeinschaft". Hindenburg hatte sich im Ersten Weltkrieg als Treuhänder und Sachwalter eines großen politischen Projektes profiliert, das in bis an sein Lebensende begleiten sollte: der Herstellung nationaler Einheit, und zwar dergestalt, dass das deutsche Volk zu einer einheitlichen politischen Willensgemeinschaft und damit zu einem homogenen politischen Körper geformt werden sollte, der die Gewähr dafür bieten sollte, dass das Deutsche Reich nach außen hin als nationaler Machtstaat wieder auftrumpfen solle.

Hindenburgs Vorstellung von nationaler Einheit, die er häufig mit dem damals zeitgenössischen Begriff der "Volksgemeinschaft" markierte, besitzt eine antipluralistische Schlagseite, weil sie bestimmten politischen Kräften die Existenzberechtigung absprach – und zwar solchen politischen Kräften, die nach Hindenburgs Vorstellungen internationalistisch ausgerichtet waren. Zu diesen politischen Kräften, die tendenziell zu eliminieren waren, zählte Hindenburg an erster Stelle die sozialistische Arbeiterbewegung, die von Moskau abhängige kommunistische Partei, aber auch den politischen Katholizismus, den er beschuldigte, vom Papst in Rom Instruktionen zu erhalten. in Deutschland.

Und die zentrale gesellschaftspolitische Parole der NSDAP war eben jene "Volksgemeinschaft", so dass Hitler und seine Partei für Hindenburg als diejenige

politische Kraft attraktiv war, mit deren Hilfe man die "Volksgemeinschaft" realisieren könne, ohne die Verfassung frontal verletzen zu müssen. Und damit lag es im Kern bei Hitler selbst, ob er Reichskanzler wurde: Sollte Hitler versuchen, an Hindenburg vorbei an die Macht zu gelangen, würde er versuchen, den Reichspräsidenten dabei politisch auszumanövrieren, dann würde sich ihm Hindenburg in den Weg stellen. Doch war Hitler bereit, zu den Bedingungen Hindenburgs Reichskanzler zu werden, standen ihm alle Türen offen. Und zu den Bedingungen Hindenburgs hieß, dass er unter präsidentialer Aufsicht Kanzler eines Kabinetts wurde, in dem sich die gesamte politische Rechte wiederfand und dass eben nicht eine nur aus Mitgliedern der NSDAP bestehende Regierung war. Und genau eine solche Regierung wurde am 30. Januar 1933 zustande gebracht - eine sogenannte "Regierung der Nationalen Konzentration", in der außer Hitler lediglich zwei Nationalsozialisten vertreten waren.

Dass Hitler sich dazu bereitfand, war Ergebnis eines längeren Lernprozesses, in dem sich Hitler auch - etwa im August 1932 - eine bittere Abfuhr von Seiten Hindenburgs eingehandelt hatte. Hitler rang sich schließlich dazu durch, seine Forderungen zu mäßigen, weil er auch in der aus seiner Sicht nur zweitbesten Lösung - der Kanzlerschaft in einem "Hindenburg" - Kabinett - die realistische Möglichkeit erblickte, seine politischen Gegner auszuschalten und sich machtpolitisch vom Reichspräsidenten zu emanzipieren. Der Hebel dazu war das im März 1933 vom Reichstag verabschiedete "Ermächtigungsgesetz", mit dessen Hilfe auf legale Weise eine Diktatur der Reichsregierung - nicht des Reichspräsidenten - errichtet wurde. Hindenburg hatte Hitler politisch gewähren lassen, weil er das Deutsche Reich auf einem guten Kurs Richtung "nationaler Einheit" wähte. Dass diese "nationale Einheit" nur um den Preis zu haben war, dass politisch andersdenkende verfolgt, dass politische Gegner gefoltert und in Konzentrationslager eingesperrt wurden, dass die Leuchten des deutschen Geistes ins Exil getrieben wurde - und viele davon in der Tschechoslowakei Aufnahme fanden -; dies alles nahm Hindenburg billigend in Kauf.

V.

Es wäre jedoch eine unzulässige Verkürzung, wenn wir das Scheitern der Weimarer Demokratie nur auf das Handeln des Reichspräsidenten zurückführten. Denn nur der Zuspruch der NSDAP bei den demokratischen Wahlen machte Hitler für

Hindenburg zu einem potentiellen Kooperationspartner! Wenn also die NSDAP eine Partei geblieben wäre, die nicht mehr als ein Zehntel der deutschen Wähler für sich gewonnen hätte, hätte sich eine Reichskanzlerschaft Hitlers erledigt! Doch die NSDAP errang in den beiden Reichstagswahlen des Jahres 1932 mehr Stimmen, als die beiden hinter ihr folgenden Parteien zusammen: am 31. Juli 1932 erreichte sie 37,3% der abgegebenen Stimmen; am 6. November 1932 immerhin noch 33,1 %. Die NSDAP war damit mit großem Abstand die stärkste politische Kraft in der deutschen Volksvertretung.

Ich kann nicht ausführlich darauf eingehen, warum die NSDAP einen solchen Zuspruch beim Wähler erzielte. Wichtig ist, dass sie eine Partei neuen Typs war: erstmals tauchte in Deutschland eine Partei auf, die gezielt um Stimme aus allen sozialen Segmenten der Bevölkerung warb. Die NSDAP schnitt zwar in der protestantischen Agrarbevölkerung am besten ab; aber sie erzielte in den bürgerlichen Vierteln der Großstädte ebenfalls überdurchschnittliche Erfolge. Und auch in der Industriearbeiterschaft war sie beträchtlich vertreten, wenngleich hier immer noch die Linksparteien besser abschnitten. Am schlechtesten schnitt die NSDAP bei den kirchentreuen katholischen Wählern ab - eine auf die Weisungen seiner Kirche hörender Kirchenkatholik hat bis 1933 praktisch nie NSDAP gewählt! Aber dafür haben antiklerikale, formal noch der katholischen Kirche angehörende Wähler sehr wohl für die Hitler - Partei gestimmt!

Das Erfolgsrezept der NSDAP bestand also darin, dass sie - wie der Wahlforscher Jürgen Falter feststellte - die "erste Volkspartei" der deutschen Geschichte war; also eine "catch - all - Party", die in allen sozialen Schichten nennenswert repräsentiert war - im Unterschied zu den auf ihr Herkunftsmilieu beschränkten demokratischen Parteien SPD und katholische Zentrumspartei. In ihrer Wahlwerbung agierte die NSDAP hier überaus geschickt, bediente sich modernster Methoden der Massenagitation und war damit ihren politischen Konkurrenten strukturelle überlegen. Und dass sie dabei einen personenzentrierten Wahlkampf führte und die Person Hitlers herausstellte, verschaffte ihr ebenfalls Vorteile.

VI.

Man wird also nicht um die Feststellung herumkommen, dass ein erheblicher Teil der Deutschen aus freien Stücken nicht nur die Demokratie aufgab, sondern sich freiwillig einer Bewegung verschrieb, die sich unverblümt zur Gewalt gegen den politischen Gegner bekannte. Damit stand die NSDAP zwar nicht allein - auch die Kommunisten ließen es an gewaltsamen Aktionen gegen Andersdenkende nicht fehlen. Aber während die KPD nie mehr als knapp 17 % der deutschen Wähler für sich gewinnen konnte, waren es bei der NSDAP mehr als 37%.

Und so wird man sich nicht um die Bilanz herumdrücken können, dass das deutsche Volk bei seinem ersten Versuch, mit der anspruchsvollen Staatsform der Demokratie umzugehen, noch nicht reif genug war. Beim zweiten Versuch haben die Deutschen allerdings dann ihre Lektion gründlich gelernt: Deutschland ist das einzige Land Europas, in dem seit 60 Jahren keine Rechtspartei mehr den Sprung in das nationale Parlament geschafft hat!